

BÜRGERGEMEINDE RIEHEN Feier zur Bürgerbriefübergabe an die 2020 auf Gesuch in Riehen Eingebürgerten

Ein feierlicher Schlusspunkt



Gruppenbild der im Jahr 2020 auf Gesuch in Riehen Eingebürgerten, die ihren Bürgerbrief persönlich entgegengenommen haben.

Foto: Philippe Jaquet

rs. «Der Bürgerrat von Riehen heisst Sie als neue Bürgerinnen und Bürger von Riehen recht herzlich willkommen!» Mit diesem Satz, projiziert auf eine Leinwand, wurden am vergangenen Montag im Bürgersaal des Gemeindehauses jene empfangen, die im Jahr 2020 auf Gesuch in der Gemeinde Riehen das Gemeindebürgerrecht erworben hatten und nun zur Übergabe des Bürgerbriefes gekommen waren.

Wer das Bürgerrecht einer anderen Schweizer Gemeinde bereits besessen habe, für die oder den sei das Einbürgerungsverfahren mehr oder weniger eine Formsache und innert weniger Monate abgeschlossen, erklärte Bürgerratspräsident Martin Lemmenmeier den gut fünfzig Gästen, die der Einladung gefolgt waren. Für Auslän-

derinnen und Ausländer, die gleichzeitig das Schweizer Staatsbürgerrecht, das Kantonsbürgerrecht und das Gemeindebürgerrecht erwerben, dauere das Verfahren aufgrund des dreistufigen Vorgehens allerdings bis zu drei Jahre. Und da sei ein feierlicher Akt in Form einer Bürgerbriefübergabe angebracht. Und bedenke man, dass diejenigen, die das Schweizer Staatsbürgerrecht bereits besäßen und das Gemeindebürgerrecht aus reiner Verbundenheit zu ihrer Wohngemeinde besitzen möchten, so sei ein solcher symbolischer Akt erst recht opportun.

Eigentlich finden die Bürgerbriefübergaben im Rahmen der jährlich stattfindenden Bürgerversammlungen statt, in denen die statutarischen Geschäfte abgewickelt werden mit

dem Abschluss des Geschäftsjahres mit Entlastung des Vorstandes, Bewilligung der Jahresrechnung und allfälligen Wahlen. Da die Bürgerversammlungen 2020 und 2021 coronabedingt aber nicht physisch stattfinden konnten und auf schriftlichem Weg abgewickelt wurden, organisierte der Bürgerrat für die Bürgerbriefübergaben 2019 und 2020 eigene Veranstaltungen.

Am vergangenen Montag wurden die Bürgerbriefe der im Jahr 2020 Eingebürgerten übergeben. Nebst den Bürgerbriefen erhielten die Erschienenen ein Riehener Jahrbuch und ein «Bettmümpfeli», wie es Martin Lemmenmeier nannte. Für die musikalische Umrahmung sorgte Christian Müller mit filigranen Melodien auf der Querflöte und zum Schluss gab es ein

Gruppenfoto auf der Treppe vor dem Gemeindehaus. «Wir hoffen, dass wir die nächste Bürgerversammlung im Frühjahr 2022 wieder normal durchführen können, und dann werden wir die Bürgerbriefe der 2021 Eingebürgerten an jenem Anlass übergeben», blickte Bürgerratsschreiber Christian Heim im Gespräch voraus.

In diesem Jahr standen im Rahmen der schriftlichen Abstimmung nur Routinegeschäfte an. Wahlen gab es keine, und so setzt sich der Bürgerrat nach wie vor wie folgt zusammen: Martin Lemmenmeier (Präsident), Andreas Künzi (Vizepräsident, Finanzen), Daniele Agnolazza (Landpfundhaus), Claudia Fröhlich-Bürgele (Wald) und Elisabeth Naef (Kanzlei und Stiftungen), Bürgeratsschreiber ist Christian Heim.

LESERBRIEFE

Ja zur Umgestaltung der Hörnliallee

Der Vorplatz zum grössten Friedhof der Schweiz soll umgestaltet werden und in einen Ort verwandelt werden, welcher der Würde eines Friedhofs entspricht. Momentan ist er stark geprägt von Fahrstrassen und Abstellplätzen. Neu soll der Vorplatz aufgewertet werden, er bekommt durch die Vorlage eine freundliche Ausstrahlung mit mehr Pflanzen und Luft und weniger Beton und Blech. Der Friedhof bleibt weiterhin hervorragend erschlossen, mit dem ÖV, mit einem Friedhofbus und für den Individualverkehr. Die 293 Parkplätze, welche nach der Umgestaltung weiterhin vorhanden sind, reichen bei Weitem aus für die momentane Nutzung. Aus diesen Gründen stimme ich überzeugt Ja für die Sanierung und Umgestaltung der Hörnliallee.

Urs Bachmann, Riehen

Kein Parkplatz

Marktplatz, Barfüsserplatz, Münsterplatz: alles Autoparkplätze? Ja, das war einmal.

Der grösste Platz in unserem Kanton wird allerdings noch immer grossflächig als Autoparkplatz genutzt. Jetzt besteht die Möglichkeit, auch ihn wie die vorgenannten Plätze aufzuwerten.

Deshalb stimme ich klar Ja zur Sanierung der Hörnliallee und zur Neugestaltung des Friedhofvorplatzes.

Paul Spring, Riehen

Plätze sind für Menschen da

Kurz durchatmen. Nicht beklagen, was man nicht mehr hat, sondern erkennen, was man alles erhält. Dieser Platz vor dem Hörnli, an dem viele zügig vorbeifahren, sofern sie nicht an eine Beerdigung müssen oder ein Grab besuchen, wird neu gestaltet. Der Platz lädt aktuell weder zum Verweilen noch zum Konsumieren ein. Wer hält sich dort gerne auf? Unter vielem anderem

hat uns die Pandemie gelehrt, wie wichtig Begegnungen und soziale Kontakte sind. Und wenn das Restaurant im Sommer rausstuhlen kann, der Blumenladen auch für spontane Blumenkäufe genutzt wird, dann doch nur, wenn der Platz dafür einlädt.

Die Debatte wird sehr emotional geführt und vorgeschoben werden dabei die Trauernden, die angeblich keinen Parkplatz mehr finden werden. Parkplätze wird es nach der Umgestaltung weiterhin genug haben, das ist ein Fakt. Was ist aber in den Wochen und Monaten nach der Beerdigung? Wenn die Hinterbliebenen regelmässig das Grab aufsuchen und immer, wenn sie aus dem Bus aussteigen, von einem kalten Hörnli-Vorplatz empfangen werden? Ein begrünter und würdiger Platz soll zukünftig Begegnungen vor dem Hörnli ermöglichen. Es geht hier um mehr als Bäume versus Parkplätze.

Beginnen wir doch wieder Plätze für Menschen und nicht für Autos zu schaffen. Der Gemeinde Riehen bietet ein Ja zur Vorlage die Möglichkeit, den Menschen, die dort wohnen, gärtnern, arbeiten, und den Gästen mehr zu bieten als nur Parkplätze. Die Aufwertung und Belebung des grössten Platzes auf dem Kantonsgebiet, ruft förmlich nach einem beherzten Ja für die Umgestaltung.

Sasha Mazzotti, Riehen, Grossrätin SP

Erhöhte Sicherheit bei Hörnli-Umgestaltung?

Entlang mehrerer Strassen in Basel wurden und werden Parkplätze abgebaut, um die Risiken für Velofahrende zu reduzieren. Daran kann man Gefallen finden oder auch nicht, immerhin ist die Begründung schlüssig. Dass aber bei der geplanten Umgestaltung der Hörnliallee genau diese Risiken erhöht werden, mutet seltsam an.

Wenn ich die Pläne richtig interpretiere, sollen zwischen Hirtenweg und Friedhofseingang entlang der Friedhofsmauer neue Parkplätze geschaffen werden, und zwar rechts der Velospur. Dies hiesse, dass Autofahrer zum Parkieren auf der Velospur rück-

wärtsfahren müssen. Dabei und mit den weiteren Parkmanövern würden die folgenden Velos ausgebremsst respektive auf die Autospur vor die heranahenden Autos gezwungen. Und was es für Velofahrende bedeuten kann, wenn sich vor ihnen plötzlich eine Autotür öffnet, muss nicht erklärt werden. Konflikte und Risiken sind vorprogrammiert!

All diese Risiken bestehen bei der aktuellen Situation kaum, sie werden also neu herbeigeführt. Die Behauptung der Befürworter, dass mit der geplanten Neugestaltung die Risiken für Velofahrende reduziert werden, ist schlicht falsch.

Nicht nachvollziehbar ist zudem, warum der «Unort», wie er durch die Befürworter bezeichnet wird, schöner werden soll, wenn man vor der Friedhofsmauer Autos platziert.

Beat Spielmann, Riehen

Wie nimmt man mit Würde Abschied?

Es ist schon erstaunlich! Jeder politisch linke Bürger macht täglich den Eindruck, dass er nur schon beim Wort «Auto» einen Bauchkrampf erleidet und nun macht die Linke Werbung für die 79 Parkplätze, die sich im Friedhof Hörnli bei den Kapellen befinden. Nur um 48 Parkplätze vor dem Friedhof aufheben zu können.

Stellen Sie sich vor, was für ein Verkehrsaufkommen bei mehreren gleichzeitig stattfindenden Abänkungen im Friedhof zu ertragen sein wird, wenn die Trauergäste ihre Autos durch den Haupteingang zu den Parkfeldern lenken, um einen möglichst nahe liegenden Parkplatz bei den Kapellen zu ergattern.

Und was geschieht mit den Autos, die dann keinen Platz mehr bekommen? Sie machen ein Wendemanöver und fahren wieder zum Haupteingang zurück, um in den nahe liegenden Quartierstrassen ihr Auto abstellen zu können. Und da ja jeder Friedhofsbesuch aus einem Hin- und Rückweg besteht, fährt die ganze Autokarawane nach den Abänkungen wieder zurück Richtung Haupteingang, wo sich dann

alle mit den sich neu einfindenden Autos kreuzen. So sieht für die Linken und Grünen ein würdevolles Abschiednehmen auf einem Friedhof aus. Deshalb lege ich ein überzeugtes Nein zum Kreditbeschluss Hörnliallee ein.

Jenny Schweizer, Riehen, Einwohnerrätin und Grossrätin SVP

Es geht um Lebensqualität

Der Gemeinderat hat per Anfang 2022 die Einstellung der Subventionierung von hauswirtschaftlichen Leistungen der Spitex Riehen-Bettingen beschlossen. Es geht um ärztlich verschriebene Leistungen wie Reinigung, Kochen und soziale Betreuung, die nicht von der Krankenkasse übernommen werden.

Auf meine besorgte Interpellation hin antwortete der Gemeinderat: «Es ist davon auszugehen, dass zahlreiche Kundinnen und Kunden aus Kostengründen die hauswirtschaftlichen Leistungen der Spitex nicht mehr in Anspruch nehmen werden. Damit erhöht sich das Risiko, dass negative gesundheitliche Entwicklungen und/oder soziale Isolation nicht mehr oder zu spät erkannt werden und es zu frühzeitigen Pflegeheimenritten kommt.» Darüber hinaus war zu erfahren, dass die Gemeinde Riehen im Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr rund 290'000 Franken eingespart habe, weil wegen der Covid-19-Pandemie die Pflegeheimenritte zurückgingen. Eine Subventionierung von Menschen mit knappen finanziellen Möglichkeiten führt zu einem späteren Eintritt in ein Pflegeheim und einer finanziellen Entlastung für die Gemeinde. Aber noch wichtiger ist mir die Lebensqualität. Auch in Riehen wollen pflegebedürftige Personen lieber in ihrem vertrauten Umfeld gepflegt und betreut werden und erst dann in ein Pflegeheim, wenn Pflege und sonstige Betreuung ambulant nicht mehr möglich sind.

Gut, dass die einwohnerrätliche Sachkommission Gesundheit und Soziales Ende August einen Anzug eingereicht hat. Der Gemeinderat soll

GRATULATIONEN

Walter Schüpfer-Bretscher zum 80. Geburtstag

rz. Walter Schüpfer wird am 17. September 2021 80 Jahre alt.

Die Riehener Zeitung gratuliert ihm zu seinem 80. Geburtstag aufs Herzlichste.

25 Jahre Diakonische Hausgemeinschaften

rz. Mit einem Festakt im Garten des Gemeinschaftshauses Moosrain feiert morgen Samstag um 14 Uhr der Verein Offene Tür das 25-jährige Bestehen seiner Diakonischen Hausgemeinschaften. Beat Maurer, Präsident von Diakonie Schweiz, hält ein Referat zum Thema Diakonie. Thomas und Irene Widmer geben einen Rückblick, Einblick und Ausblick über die Diakonischen Hausgemeinschaften. Die Feier ist öffentlich, es braucht aber eine Anmeldung. Spontane Anmeldungen werden noch heute Freitag bis um 22 Uhr entgegengenommen (E-Mail thomas.widmer@offenetur.ch oder Telefon 061 605 90 04).

Im Jahr 1995 mietete die Offene Tür in Kleinhüningen/Basel am Giessliweg 72 ein Haus mit 13 Zimmern, um Thomas und Irene Widmer den Aufbau einer diakonisch geprägten Wohngemeinschaft zu ermöglichen. Im Jahr 2000 ging es mit Widmers in Riehen mit der Diakonischen Gemeinschaft Ensemble im Fischerhus weiter. 2003 kam die Hausgemeinschaft Sunnehus dazu, 2004 das Läbeshus, 2006 der Schärme, 2009 das Vis-à-vis.

Im Jahr 2011 zog das «Ensemble» zusammen mit der «Fachstelle Gemeinschaft» ins Gemeinschaftshaus Moosrain, dazu entstand im Moosrain mit dem Ehepaar Morgenthaler eine weitere Gemeinschaft (heute Blick.52). Ins Fischerhus kam das Ehepaar Leuzinger, «Gemeinschaft trägt» und «Heilsamer Lebensraum mit Christus in der Mitte». Heute sind in sieben Diakonischen Gemeinschaften rund 70 Personen miteinander unterwegs, davon elf mit Wohnbegleitung.

prüfen und berichten, wie die Ausrichtung von Subventionen künftig einkommensabhängig aufrechterhalten werden kann.

Thomas Widmer-Huber, Riehen, Einwohnerrätin EVP

Gentech-Versuch mit unserer Jugend

Wie bringt man das Volk der SchweizerInnen, das zweimal einem Gentech-Moratorium für Lebensmittel zugestimmt hat, dazu, einen gross angelegten Gentech-Versuch an ihren Kindern zuzustimmen?

Ganz einfach: Man macht ihnen Angst, man vernebelt die Datenlage und bezichtigt Wissenschaftler, die sich öffentlich kritisch dazu äussern, «Verschwörungstheoretiker» zu sein. Dann setzt man alle FreidenkerInnen im Volk unter Druck, die dem Impfwang widerstehen wollen, indem man ihnen die Teilhabe am öffentlichen Leben und das Studium verunmöglicht – ein paar Daumenschrauben sind offenbar in unserem Rechtsstaat kein Problem mehr – und schon ist es geschafft: Die gleichen SchweizerInnen, die aufgrund unklarer Langzeitfolgen keine genmanipulierte Nahrungsmittel essen wollten, werden nun selbst freiwillig Teil eines Gentech-Versuchs, dessen Langzeitfolgen im Dunkel liegen.

Die kurzfristigen Nebenwirkungen stellen bereits alle bisherigen Impfstoffe in den Schatten. Langzeitstudien gibt es noch keine – obwohl sich die Impfbefürworter gerne auf «evidenzbasierte Medizin» berufen, reicht ihnen hier eine unwissenschaftliche Kristallkugelprognose. Dennoch lassen wir zu, dass sogar unsere Jugend dazu gezwungen wird, sich Messenger-RNA einspritzen zu lassen, die ihre Zellen so manipuliert, dass sie ein Virus-Protein synthetisieren. So missbrauchen wir unsere Jugend als Versuchskaninchen!

Wenn ihr ein Gewissen habt, wehrt euch – unsere Jugend kann es nicht!

Ceterum censeo: Der Import von Tropensoja muss sofort gestoppt werden!
Brigitte Bartha, Riehen